

Das Handpuppenspiel für unsere Fortbildungsschülerinnen

Autor(en): **Hugentobler, Agnes**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Schweizer Schule**

Band (Jahr): **51 (1964)**

Heft 10

PDF erstellt am: **12.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-530784>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Agnes Hugentobler

«Die Perlenkette»

Personen:

Kasperli	der Seniorchef
der Mond	der Goldschmied
Betli	der Boß
Marylin	Jimmy
Vater von Marylin	der Schutzengel
Mutter von Marylin	von Marylin

Die Handlung enthält eine wahre Begebenheit, die näheren Umstände jedoch sind der Erzählung «Die Silberkette» von H. Schranz entnommen, allerdings den modernen Gegebenheiten und der modernen Denkweise unserer Jugendlichen angepaßt.

Voraussetzung: In die Gestaltung der Puppen ist die größte Sorgfalt zu legen! Auch hier gilt: Kleider machen Leute!

Das Vorwort respektive die Einleitung ist hier ausführlich wiedergegeben, das Spiel jedoch nur skizziert.

Auftakt

Kasperli: Ah, das ist jetzt schön, daß ihr alle da seid! Grüß Gott! Ja, ihr kennt mich schon? Das freut mich aber mächtig! Nein, nein, ich spiel euch kein Märchen, dazu seid ihr viel zu groß und zu gescheit! Und ich bin doch nur der kleine Kasperli. Ja, ihr habt es richtig bemerkt, daß ich ein neues Pelzkäpplein vom König Goldherz bekommen habe, aha, ihr wißt nicht warum?

Der böse Zwerg Giftgrün hat doch der Prinzessin Tausendschön den Schlaf aus den Blauäuglein geraubt, denkt, da konnte sie keine Nacht mehr schlafen, und da wurden die Blauäuglein schwarz und dunkel wie die Nacht. Eh – ja – da bin ich Tag und Nacht über Stock und Stein und Berg und Tal gelaufen – oh, der grausige Kampf mit dem bösen Zwerg Giftgrün mitten im Wald – eh ja, das Wunderblümlein zu suchen mit dem diamantenen Tautröpflein drin. Und denkt, ich hab' es gefunden und der armen Prinzessin gebracht; sie hat den Schlaf wieder gefunden, und ihre Äuglein sind wieder heil und hell geworden.

Nein, nein, das will ich euch nicht spielen, ihr wollt kein Märchen, ihr wollt eine wahre Geschichte.

Gleich sollt ihr sie hören, ich muß nur die näheren Umstände auswechseln, damit ihr den wahren Personen nicht auf die Spur kommt, sonst würde man die Liebe verletzen – und denkt, was würde der «Blick»-Redaktor aus einer solchen Story machen? So nehmen wir die näheren Umstände aus einer Erzählung («Die Silberkette») von H. Schranz.

Ich sage es euch ganz leise: Das Spiel heißt *Die Perlenkette*. Und wenn ihr still aufmerkt, seht ihr den bösen Giftgrün, wie er dem Tausendschön den Schlaf aus den Blau-Äuglein raubt und weiter – ja – das diamantene Tautröpflein aufschimmern...

(Leise Musik: Philips P 08719 L, «Complainte pour Marie-Jacques».)

Während Kasperli verschwindet, tritt leise aus dem Vorhang *Marylin* (rotes Sammetkleid, rotgoldene, riesige Volumenfrisur) mit einem kleinen Spiegel in der Hand und summt leise mit:

Das Kinn in den Händen,
die Füße in der Dachrinne,
betrachtest du den Himmel
und atmest die Nacht.

Die schlafende Stadt hat die Farbe des Traumes
und gleicht einem Traumbild, das flieht.

Während in den Bars
Jungen und Mädchen tanzen
und der Wind in den Straßen der Vorstadt tanzt,
summst du in deinem Herzen
die bittere Poesie,
die in dir geboren wird in Erwartung des Tages.

...
Das Kinn in den Händen,
die Füße in der Dachrinne,
betrachtest du den Himmel
und atmest die Nacht.
Die schlafende Stadt hat die Farbe des Traumes,
und über die Dächer lächelt der Mond dir zu...

(Bei den letzten Worten verschwindet Marylin, leise tritt *der Mond* [violettetes Sammetkleid, violetter Sam-]

methut] hervor und wandert langsam über die Szene, bis die Musik verklingt.)

1. Akt

Vater und Mutter von Meieli, die sich nun Marylin nennt, tauschen gegenseitig ihre Befürchtungen wegen ihrer Tochter aus. Dem Vater geht das veränderte Äußere seines Kindes auf die Nerven: Schießbudenfrisur, lackierte, riesig verlängerte Fingernägel, Haarfransen bis in die Augen («Das Haar bedeckt die kaum benützte Stirne»), Röhrlhosen am Sonntag usw. Die Mutter macht sich Sorgen über das veränderte Wesen ihrer Tochter: kein Interesse mehr an stillen, geistvollen Freuden, keine Lust mehr am Religiösen, Beatles-Schlager vom Morgen bis zum Abend; freches, verletzendes Reden: die Eltern sind nur noch die «Antiken», keines anständigen Wortes mehr würdig (und dabei ist Sanftmut «das Zeichen der bewahrten oder wiedergewonnenen Unschuld» [Tanquerey, «Aszese»]); ihre Jugendfreundin Betli wird nur noch als «dumme Gans» tituliert (und dabei hat Betli doch die beste Durchschnittsnote im Handelsdiplom erhalten, beliebte Jugendführerin), und ihr täglicher Umgang sind «Jimmys» und «Johnnys» der billigsten Sorte.

Marylin tritt herein, sie habe für heute abend eine Einladung zu «Fetz und Plausch» auf Jimmys Geburtstagsparty. Sie müsse vorher noch schnell zu Betli, ein passendes Schmuckstück leihen für ihr neues Sammetkleid für die Rock 'n' Roll-Party. Die Mutter bietet ihr das Verlobungskorallenkettchen an, doch Marylin hat Betlis Perlenkette gegen dieses «hoffnungslos veraltete Schmuckstück» ausgespielt. Vater sagt, Marylin solle sich hüten, sich mit fremden Federn zu schmücken! Doch Marylin geht ihren Weg mit den Worten: Solch hoffnungslos veraltete Antike müßten ihr keine Ratschläge geben, sie seien «ruines romaines» und keines Wortes würdig. Sie gehe, wohin sie wolle, und werde heimkommen, wann sie wolle...

2. Akt

Betli im azurblauen Sammetkleid mit Spitzenkrägeln, Rosenknospen in den Händen, und *Marylin* im aggressiv roten Kleid. Betli versucht, ihre Jugendfreundin zu bewegen, am Abend mit ihr in den Studienzirkel der Marianischen Kongregation zu kommen, doch Marylin sagt richtig, ihr Ideal sei Marylin Monroe, und das sage bestimmt alles. Sie möge ihr

nur für diesen Abend die Perlenkette leihen. Betli bemerkt, daß es ein ihr teures Andenken an ihre verstorbene Mutter sei, sie möge Sorge tragen.

3. Akt

Jazzmusik, Beatles-Schlager. *Jimmy* und *Marylin*. Jimmy bewundert Marylin: Tolle Frisur, Perlenkette echt? Genau die gleiche sei bei Gübelin, Bahnhofstraße, Zürich, für 500 Rubel als Occasion zu haben, Marylin verdiene offenbar schwer Klotz, daß sie sich solche Stücke leisten könne. Plausch. Plötzlich kommt Jimmy auf die famose Idee, den Amerikanerwagen seines alten Herrn aus der Garage zu holen, um die ganze Gesellschaft auf den Katzenstrick zu führen, man könne im Wald bei Mondschein Verstecken spielen.

4. Akt

Kasperli bittet den *Mond*, das Ende der Party zu erzählen.

Nach Mitternacht nahm die Party ein jähes Ende, als Marylin bemerkte, daß sie die Perlenkette verloren hatte. Suchen, Ernüchterung, schlaflose Nacht: Fazit der Party.

Marylin fährt nun jeden Tag einen Zug früher als Betli an ihren Arbeitsplatz in der Primavera S. A. in Zürich, um Betli keine Auskunft über die Perlenkette geben zu müssen. Marylin liegt in den Nächten stundenlang wach und rechnet, wie sie noch vor dem Zahltag, der erst in drei Wochen fällig wird, die 500 Franken für die Perlenkette – die genau gleiche wie Betlis Kette – (bei Gübelin) zusammenbringen könnte.

5. Akt

Marylin im Büro. Telefon.

Der Seniorchef tritt ein und bittet Marylin, auf das Katastrophenkonto des Roten Kreuzes 500 Franken einzuzahlen. Der Betrag müsse nicht ins Kontobuch eingetragen werden, sie könne den Postcheckcoupon abgeben, wenn er aus den Ferien im Tessin heimkehre.

Marylins Versuchung.

Marylin entschließt sich, sofort nach Büroschluß die Perlenkette zu kaufen, um am nächsten Zahltag den Rotkreuzbetrag einzuzahlen.

6. Akt

Kasperli erzählt, wie Marylin die Perlenkette kauft,

am nächsten Morgen den gleichen Zug wie Betli benützt, um ihr endlich die Perlenkette retourzugeben. Nun ist Marylin wieder auf dem Büro und wähnt den Seniorchef in den Ferien im Tessin.

7. Akt

Der Seniorchef tritt ins Büro: «Könnte ich bitte den Coupon Ihrer Rotkreuzzahlung haben, das Ganze war nämlich nur ein Vertrauenstest! Ich gehe selbstverständlich erst nächsten Monat in die Kur!»

Marylins Schrecken, ihre Ausflüchte, ihre Ausreden. *Der Seniorchef*: «Ich gebe Ihnen die letzte Chance: Wenn bis Nachmittags zwei Uhr der Coupon der Rotkreuzzahlung in meinen Händen ist: gut! Wenn nicht, klage ich Sie ein wegen Diebstahls oder Unterschlagung, je nach Befund. Ihr aufgetakeltes Äußere hat mir seit einigen Wochen nicht mehr gefallen, wahrscheinlich das alte Lied: Außen fix und innen nix.»

Marylins Verzweiflung, der Gedanke an die rechtsschaffenen Eltern, an den Vater mit dem Vertrauensposten, an ihre eigene Zukunft (vorbestraft), an die öffentliche Meinung, die bösen Zungen...

Der rettende Gedanke des Schutzengels: «Läute Betli an, bekenne ihr alles. Absolute Aufrichtigkeit überbrückt den Schaden.»

8. Akt

Das Telefongespräch mit Betli. Das Bekenntnis.

Betlis rettender Gedanke: Mit dem Taxi $\frac{1}{4}$ vor 12 Uhr zu Gübelin, die Perlenkette retourzugeben. *Betlis* Entsetzen über den Preis: «Meine Perlenkette kostete doch nur 5 Franken; sie war mir nur teuer, weil meine verstorbene Mutter sie mir in den letzten gemeinsamen Ferien in Lugano in der Innovazione gekauft hatte; o hättest du mir vorher alles gesagt!»

9. Akt

Kasperli erzählt, wie Betli $\frac{1}{2}$ 12 Uhr ihr Büro in der Siemens verließ, mit dem Taxi zur Primavera fuhr, um Marylin abzuholen, und wie nun Betli in den Laden der Gübelin-Firma gehe, weil Marylin sich schäme. «Doch hört grad selber, wie es weitergeht.»

Der Goldschmied: «Wir kennen das Gaunerpack: Einkauf der echten Perlen, Umtausch der falschen Perlen, ja genau, ich läute besser der Polizei an!»

Betli fleht, die Perlenkette doch retourzunehmen, es gehe um etwas Großes, es brauche notwendig den

Betrag, da es sich um Entscheidendes handle. Betli bittet, die Echtheit der Kette zu prüfen, Stempel und Perlen unter der Lupe zu untersuchen, zu röntgen... Der Goldschmied sagt, er wolle den Boß fragen.

Betli summt leise: «Daß Maria eine Bitte nicht gewährt, ist unerhört, unerhört in Ewigkeit.»

Der Goldschmied kommt zurück: «Die Echtheit der Perlenkette ist erwiesen, Retournahme der Perlenkette ausgeschlossen.»

Betlis rettender Gedanke: Der Paß.

Betli zeigt den Paß: «Nach dem Schweizer Zivilgesetz ZGB 13 / OR 184 müssen Sie die Perlenkette zurücknehmen, denn ich bin noch nicht volljährig, und die Perlenkette wurde ohne Erlaubnis der Eltern gekauft. Der Verkauf ist also ungültig. Das Gericht wird mir recht geben.»

Der Paß wird geprüft, er ist gültig, die Perlenkette wird retourgenommen, da sie jedoch abends vorher getragen worden sein könnte, werden nur 450 Franken ausbezahlt.

Betli hat zum Glück eine 50er-Note im Portemonnaie in Reserve; Marylin und Betli eilen auf die Hauptpost zum Expresßschalter, der über Mittag geöffnet ist, und bezahlen auf das Katastrophenkonto des Roten Kreuzes die 500 Franken ein. Den Coupon wird Marylin um 2 Uhr dem Seniorchef übergeben.

Kasperli erzählt, daß der Seniorchef feststellte, daß also doch kein Diebstahl vorliege; ob es Unterschlagung gewesen sei, wolle er nicht näher untersuchen! Die Schlampigkeit jedoch dulde er nicht in seinem Betrieb; sollte er nochmals einer solchen Schlampigkeit auf die Spur kommen, so sei die Kündigung sicher.

Marylin bat um Entschuldigung, und *Kasperli* erzählt weiter von *Betlis* Freude, als Marylin ihr versprach, wieder das alte Meieli zu werden, mit Jimmys und Johnnys zu brechen, und wieder um *Betlis* Freundschaft bat.

Schluß: Langsam geht der Mond über den Himmel.

Der Mond: Marylin hat die Vorhänge ihres Zimmers noch nicht gezogen... ah, jetzt reißt sie die Marylin-Monreo-Bilder von den Wänden und stampft sie in den Papierkorb. Jetzt hängt sie das schöne Hinterglas-Muttergottesbild wieder auf – ja, ja, zeige mir dein Zimmer, und ich sage dir, wer du bist. Nun steht Meieli am Toilettebecken und wäscht ihre ganze Blufffrisur herunter! *Betlis* Bruder, der Chemiker, hat ihr eine gute Lösung gegeben, um Haarlack und

rotgoldene Farbe wieder aus den Haaren zu bringen, denn morgen will ja Meieli mit Betli in den Studienzirkel der Marianischen Kongregation.

Leise Musik (Sœur Sourire): Halleluja.

Der Mond: Still, still, da tritt Betli an ihr Kammerfenster. (Der Mond geht ab.)

Betli (mit Maiglöcklein in den Händen oder Rosenknospen) tritt zwischen die Vorhänge, schaut zum Fenster hinaus, lauscht der Musik. Dann setzt sie sich auf das Fenstersims und singt leise mit:

... Für die Liebe, mit der Gott mich umgibt,
für das Leben, das er mit mir teilt,

für das Glück, das ich ihm verdanke:

Halleluja!

Für die Freude, die Gott mir schenkt,
für den Frieden unter meinem Dach,

den er bewacht:

Halleluja!

Für das Heil, das ich ihm verdanke:

Halleluja!*

Betli steht auf, schickt sich an, die Vorhänge zu ziehen, und singt leise zum Spiel der Langspielplatte:

Ziehe dein Festkleid an, meine Seele!

Denn ich gehe zu ihm, ich gehe zu ihm!

Ziehe mein Festkleid an, meine Seele,

denn ich gehe zu ihm, ich komme zu dir, mein Gott!

...

Wenn ich unter dem Sternenhimmel zu dir zurückkehre,

läßt du mich friedlich in deinen Armen ausruhn!

Ziehe dein Festkleid an, meine Seele!

Denn ich gehe zu ihm, ich gehe zu ihm...*

Alle singen mit: «Mets ton joli jupon, mon âme, j'aie...»

* Sœur Sourire P 08719 L.

Aus unsern Mittelschulen Schriftleitung Nn

Sekundar- und Mittelschule

Die Jahresberichte unserer Mittelschulen werden spannender und reicher. Früher glichen sie sich so sehr, daß man auch von ihnen behaupten konnte, was der berühmte P. Friedrich Muckermann einst lächelnd von den scholastischen Philosophielehrbüchern geurteilt hatte, sie glichen einander wie die Kälbchen der gleichen Kuh. Gewiß stellen sich Jahr für Jahr dieselben Aufgaben und dieselben Erziehungsprobleme. Aber allzuoft hatte man den Eindruck, daß man wohl mit Energie und selbstloser Hingabe den täglichen Ansturm meisterte, aber für die immer neue Jugend und Zeit zuwenig neue Wege suche. Es gibt auch heute noch Mittelschulen, deren Lehrer fast nur zu Zeugniskonferenzen zusammengerufen werden und zuwenig zum teamhaften Planen und Ausführen von neuen Möglichkeiten. Es gibt auch Schulen, an denen noch veraltete Lehrformen wie Diktieren des Lehrstoffes,

Leitfadenvorträge weiterleben und kaum einmal Schulbesuche durch Fachleute erfolgen.

Fünf Aufgaben drängen sich wohl besonders auf:

1. Weiterer Übergang von den obligatorischen, schematischen und äußerlich geleisteten religiösen Übungen zu einem von innen her gewonnenen, existentiell-liebend vorgelebten und immer neu angepaßte Verwirklichungen suchenden religiösen Leben. Diese existentielle Verwirklichung wird von alten und jungen einstigen Kollegianern an uns geistlichen und weltlichen Lehrerinnen und Lehrern am ehesten vermißt und gewünscht. Dazu ist eine durchgehende christozentrische Gesamtschau der Welt in den verschiedenen Fächern zu leisten, wie auch einzelne Jahresberichte richtig betonen. Groß ist aber auch vielfach die verborgene Leistung der Präfekten, die Mut haben zum Einsamstehen und Einstehen für Recht, Gebot, Wahrheit, Liebe